

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 3

Nachruf: National-Rat Dr. Charles Albert Gobat
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins

Abonnementpreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3.60 per Jahr.
Inserate per einspalt: 4,5 cm breite Petitzelle 15 Cts., für Jahresaufräge nach Übereinkunft. Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten
Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.
 Einsendungen sind an letzterer Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbüros entgegen.

Inhalt. National-Rat Dr. Charles Albert Gobat †. — Motto. — Die Schlacht. — Wohin treiben wir? — Das Friedensproblem. — Aufruf. — Preisausschreiben. — Nekrologie. — Zentralkasse des Schweizerischen Friedens-Vereins. — Friedensvorschläge in der Schweiz. — Verschiedenes. — Literatur. — Inserate.

National-Rat Dr. Charles Albert Gobat †.

Als Kämpfer für Menschlichkeit und Recht, auf seinem Posten bis zum letzten Atemzuge, ist unser hochverdienter und in weiten Kreisen des ganzen Erdenrundes verehrter Direktor des Internationalen Friedensbureaus, Nationalrat Dr. Albert Gobat, aus diesem Leben abgeschieden. Am 16. März präsidierte er einer Sitzung des Bureaus, als er von einem Schlaganfall getroffen wurde. Durch sofort aus dem Frauen-Spital herbeigerufene Hilfe wurde er nach seiner Wohnung gebracht, woselbst er nochmals zum Bewusstsein kam, aber bald darauf — kurz vor 12 Uhr mittags — entschlief.

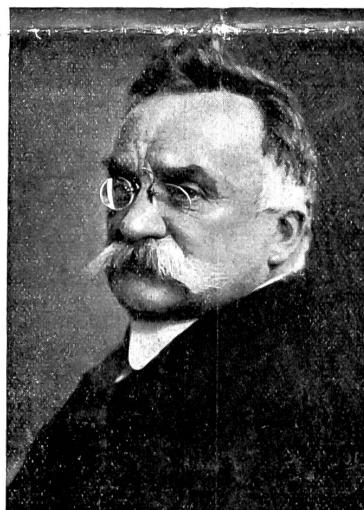
Gobat wurde am 21. Mai 1843 in Tramelan im Berner Jura geboren. Er studierte in Basel, Heidelberg, Paris und Bern die Rechte und praktizierte als Rechtsanwalt in Delserberg und Pruntrut. Von 1882 bis 1884 gehörte er dem bernischen Grossen Rat an, von 1884 bis 1910 war er Mitglied der bernischen Regierung. 1884 wurde er auch in den Ständerat gewählt, aus dem er 1890 in den Nationalrat überging. Dieser Behörde gehörte er bis zu seinem Lebensende an. Aus der bernischen Regierung war er nach 25-jähriger Amtstätigkeit als Chef des Unterrichtswesens ausgetreten.

Neben seiner politischen Tätigkeit hat er seit dem Jahre 1890 auf dem Gebiete des Pazifismus bahnbrechend gewirkt und Hervorragendes geleistet. Im Jahre 1892 präsidierte er der IV. Interparlamentarischen Konferenz in Bern, welche damals zum erstenmale in den Räumen eines Parlamentes tagte. Bei diesem Anlass wurde die Errichtung eines Interparlamentarischen

Amtes in Bern als Zentralstelle der Union beschlossen.

Gobat selbst wurde zum leitenden Sekretär des Amtes ernannt und bekleidete diese Stelle bis zum Jahre 1910. Er redigierte auch das Organ der Union, «La Conférence Interparlementaire», von 1893 bis 1897. Als 1902 der Friedens-Nobelpreis zur Verteilung kam, wurde er mit Elie Ducommun zum Laureaten desselben erkoren. Im Interparlamentarischen Rate war er zusammen mit Nationalrat Scherrer-Füleman Vertrittner der schweizer. Gruppe. Nach dem Tode Elie Ducommuns übernahm er das Sekretariat und nachher die Direktion des Internationalen Friedensbureaus. Er nahm an sämtlichen Interparlamentarischen Konferenzen und an den meisten Weltfriedenskongressen teil. Im Jahre 1904 war er Sprecher der Deputation, die dem Präsidenten Roosevelt im Weissen Hause jene Resolution überreichte, worin er aufgefordert wurde, die Initiative zur Einberufung einer zweiten Haager Konferenz zu übernehmen. 1912 in Genf präsidierte er zum zweiten Male die Interparlamentarische Konferenz.

Auch in seiner Stellung als Nationalrat hat er öfter vom pazifistischen Gesichtspunkte aus in die Debatten eingegriffen. So Ende letzten Jahres, anlässlich der Verhandlungen über unser Militärwesen. Er erinnerte unsere Volksvertreter daran, dass die heutige Aufgabe eines kleinen und neutralen Landes darin bestehe, die Grossstaaten wenigstens zur Diskussion darüber zu veranlassen, wie dem Rüstungswahnsinne gesteuert



werden könne. Solche Männer fehlen uns, die, wie Gobat, den Mut haben, dem Strome entgegen im richtigen Augenblick dem Worte heiliger Ueberzeugung freien Lauf zu lassen.

Nun stehen wir trauernd an der Bahre dieses echten Patrioten, der seine Heimat innig geliebt und ihr so treu gedient hat; eines Patrioten, dessen Fühlen fürs Vaterland kein Grund sein konnte, seine Kraft und seines Herzens Empfinden nicht auch weit hinaus über die Grenzpfähle wirken zu lassen. Niemals schliessen sich das Volks- und Menschheitsbewusstein aus; ebensowenig als Liebe zur Familie und Liebe zur Heimat Gegensätze sind. Vielmehr vertragen sich edle Empfindungen für kleine und grosse Kreise sehr wohl in derselben Brust, und je weithlickender der Geist, umso weiter auch der Horizont seines Liebens und Wirkens.

Möchten alle, die an deinem Grabe gestanden, du grosser Vorkämpfer einer bessern Zeit, sich geloben, wie du auszuharren gleich Eichen im Sturm, jugendstark, bis eine mächtigere Hand sie abrufft aus dem Kampf zum ewigen Frieden!

G.-C.

Motto.

„Gobat und seine Freunde gehen einen steilen und beschwerlichen Weg; dieser Weg wird aber einst die Heerstrasse sein, auf der die Völker wandern werden.“

National-Rat Scherer-Füllmann
in der Rede bei der Bestattungsfeier National-Rat Dr. A. Gobats.

Die Schlacht.

Ha! welche Glut erhellt des Himmels Wölbung?
Welch düsterroter Qualm verhüllt den Mond?
Der Sterne Glanz erlischt, der reine Schnee
Blinkt matt nur durch das Dunkel ringsumher.
Horch! dies Gedröhnen, dess schnelle Donnerschläge
Endlos im Echo hallen durchs Gebirg,
Die bleiche Nacht auf ihrem Sternenthron
Erschreckend! Näher jetzt ertönt der Lärm:
Der platzen Bombe furchterlich Gekrach;
Das stürzende Gebälk, der Schrei, das Wimmern,

Das Friedensproblem.

Von Ellen Key.

(Schluss.)

Die antilimitaristische Jugend ist in zwei Gruppen geteilt. Die eine vollführt ihre Dienstpflicht und sucht durch gewissenhafte Pflichterfüllung sich für späterhin das Recht zu sichern, an diesem System Kritik zu üben. Die andere Gruppe verlässt das Land, oder sie verweigert den Militärdienst.

Einige, z. B. die Anhänger Tolstois, verweigern ihn aus religiösen Gründen. Für sie müsste eine friedliche Wehrpflicht statt der militärischen geschaffen werden. Denn ein Staat, der sich christlich nennt und in den Staatsgrundsätzen die Gewissensfreiheit verbürgt, kann seine Bürger nicht zwingen, gegen das fünfte Gebot Moses und die heilige Lehre Jesu zu sündigen.

Es finden sich aber auch viele Verweigerer des Militärdienstes, die selbst die Gewalt im *sozialen* Kampfe betätigen oder anempfehlen, und die daher den Krieg nicht aus religiösen Motiven hassen. Ihre Gründe der Dienstverweigerung erhalten eine scharfe Beleuchtung durch ein Gespräch zwischen einem jüngeren und einem älteren Arbeiter, das ich im Stockholmer Volks-

Der Schlachtruf, das nicht endende Geklirr, Wuttrunkner Krieger Prall und Gegenprall. Und laut und immer lauter wird die Schlacht, Bis dass der blasse Tod die Szene schliesst, Und um den Sieger und Besiegten hüllt Sein kalt und blutig Leichtentuch. Von allen Den Männern, die des Tages scheidender Strahl In stolzer Kraft und Frische blühen sah; Von all den Herzen, welche sorgenvoll Beim Untergang der Sonne dort erbebten: — Wie wen'ge leben jetzt, und schlagen noch! Rings alles Schweigen, gleich der grausen Ruhe, Die in des Sturmes Unheilspause schlummert, — Nur dass der Wind vorüber dann und wann Der Witwe wahnsinnwirre Klage trägt, Oder den Seufzerhauch, mit dem ein Geist Die Staubeshülle seiner Kämpfe sprengt.

Shelley, Queen Mab.

Wohin treiben wir?

Seit unser Organ zum letztenmal erschienen, sind Ereignisse eingetreten, die alle Gemüter in Europa erregt haben. Ereignisse, sagen wir absichtlich; denn Gedanken und Worte sind Ereignisse, weil sie der Taten Keime sind. Den ersten Alarmruf stiess in den ersten Märztagen die «Kölnische Zeitung» aus durch einen Artikel, der von ausserordentlichen Rüstungen Russlands gegenüber Deutschland sprach. So bekannt das Verhältnis Russlands im allgemeinen zu Deutschland durch die politische Gruppierung der Grossmächte ist, so hat dennoch dieser Artikel wie eine Bombe gewirkt. Es wollte zuerst scheinen, dass es sich um eines der bekannten frivolen Börsenmanöver handle, die sich nicht scheuen, um des Mammons willen mit Tausenden von Menschenleben zu spielen, oder um ein nicht weniger verwerfliches Manöver von Kriegsmaterialfabrikanten, die nach neuen Aufträgen hungrigen. Allein, die darauf folgenden Erklärungen des russischen Kriegsministers Suchomlinow bestätigten im allgemeinen, was die «K. Z.» gesagt hatte. Verwunderlich ist es ja nicht, dass auf die neuen Rüstun-

hause angehört habe. Der Ältere hielt dem Dienstverweigerer vor, dass jeder, der persönlich überfallen wird, sich ja verteidige. Der Jüngere gab zu, dass er dies auch tun würde, dass er aber nicht daran denken würde, hinauszuziehen, um eine «sogenannte Nation» zu verteidigen.

Ich fragte ihn, ob er nicht fühle, dass die Nation ihm etwas gegeben habe? Die Antwort war ein kurzes Nein. Ich konnte mich nicht enthalten, ihm zu sagen, dass derjenige, der nicht einsieht, dass er von der Nation etwas empfangen hat, zu jenen gehört, welche die Nation leicht entbehren kann.

Sicherlich finden sich in jedem Lande viele, die durch Arbeitslosigkeit, Not, Ungerechtigkeit derart gelitten haben, dass sie der Versuchung verfallen können, zu vergessen, was sie an ihrem Vaterlande besitzen, vergessen, dass sie z. B. unter russischer Herrschaft nicht bloss das, was sie litten, zu erdulden hätten, sondern noch viel mehr, da sie all das Gute, das sie jetzt so unbewusst geniessen, wie man Luft einatmet, entbehren müssten.

Ebensowenig wie das einzelne Blatt wähnen kann, dass ihm die Wurzeln und der Stamm nichts gegeben haben, ebensowenig kann das Individuum bestreiten, dass die Nation für ihn Bedeutung besitzt. Auch wenn der Erdboden karg war und das Blatt nur küm-